

# The Tales of the Snow Prince

Von Numinex

## Kapitel 2: 2. Dezember

Herzlich Willkommen, meine Lieben!

Das zweite Kapitel ist nun auch da, damit sind wir wieder auf dem aktuellen Stand. Viel Spaß!

Rückblick:

Sie kniff die Augen zusammen, um Genaueres erkennen zu können, da fiel der Groschen und sie erstarrte zu Eis. Das Gewundene, komische Ding, von dem sie dachte, es sei ein verzweigter, schattiger Ast, war ein Kopf. Und zwar nicht irgendein Kopf. Es war ein Wolf, der im Gestrüpp kauerte und sie die ganze Zeit über beobachtete. Und das nicht alleine.

Juna konnte die Augen nicht von dem Gestrüpp nehmen. Zu groß war die Angst, ihn aus den Augen zu verlieren. Ein paar Augenblicke später fand sie ihre Stimme wieder und versuchte erneut, ihren Vater zu warnen. „V-Vater! Da, im Busch!“ Ragnar drehte sich nun endlich zu ihr um. Das erste Mal hatte er sie nicht gehört, doch die blanke Panik in ihrer Stimme besorgte ihn sehr. „Was-?“, fing er an, da sah er es selbst. Keine 15 Meter von ihnen entfernt kauerte ein Wolf im Unterholz und nahm den Blick nicht von seiner Tochter, auch dann nicht, als er langsam zu ihr ging. Dass die Pferde noch nichts bemerkt hatten, war unbegreiflich für ihn. So nah hätten sie ihn doch schon längst wahrnehmen müssen. Sie standen aber beide völlig ruhig da und einer scharrte sogar im Schnee nach etwas Essbarem.

„Juna. Hör mir ganz genau zu, ja? Bleib ganz ruhig und beweg dich nicht. Keine schnellen Bewegungen, hast du mich verstanden?“, sprach er beruhigend auf sie ein. Ragnar musste nun vorsichtig handeln. Ein falscher Schritt und der Wolf könnte sie anfallen. Falls er wirklich zu dem Rudel gehörte, das hier regelmäßig durchkam, dann waren es richtige Brocken von Wölfen. Größer als ihre heimischen hier. Die Jäger des Dorfes sorgten in jeder Generation dafür, dass man wusste, was man in so einer Situation zu tun hatte: Er musste sich so groß wie möglich und dabei möglichst viel Lärm machen. Das müsste die Wölfe mit ihrem sensiblen Gehör verjagen.

Er baute sich also groß auf, stampfte laut auf die gefrorenen Äste auf und klatschte in die Hände, dabei schrie er ihn an und machte so viel Krach wie nur möglich. Wären es die heimischen Wölfe gewesen – wären sie jemals so nahe heran gekommen, was nicht wahrscheinlich war – wären sie nun im Wald verschwunden. Entgegen seiner

Hoffnung aber bewegte sich der Wolf keine Armlänge von seinem Platz weg. Er lag nur da und starrte Juna an. „Warum...läuft er nicht weg?“, flüsterte Ragnar fraglos. Als hätte er das verstanden, ließ der Wolf von seiner Tochter ab und fokussierte nun ihn. Für einen Moment hielten sie Blickkontakt. Warmes Moosgrün traf auf kalten Bernstein. Ragnar machte unbeabsichtigt einen Schritt rückwärts, als der Wolf sich plötzlich erhob und aus dem Unterholz hervortrat. Seine vorherige Vermutung, es handle sich um keinen heimischen Wolf, bewahrheitete sich nun. Er war gut zwei Armlängen länger und eine Armlänge höher als sie. Sein Fell war tiefschwarz, sehr ungewöhnlich für diese doch fast ausschließlich weiße Landschaft. Nur wegen ein paar Schatten am Morgen hatte ein Wolf noch kein schwarzes Fell.

Er wollte sich gerade bereit machen, auf das Pferd zu springen und sich und seine Tochter in Sicherheit zu bringen, da durchdrang ein melodisches Heulen die erzwungene Stille. Der schwarze Wolf hob die Ohren und wandte seinen Kopf in diese Richtung ab. Ohne noch einmal zurückzusehen, überwand er mit einem kräftigen Sprung den umgestürzten Baum und preschte durch den frisch gefallenen Schnee. Erst jetzt bemerkte Ragnar, dass dieser nicht der einzige Wolf war. Weiter hinten im Wald hatten sich noch zwei andere versteckt, die dem Schwarzen nun weiter in den Wald hinein folgten.

Er wartete ein paar Momente ab, um sich zu sammeln. Und noch ein paar. Er stand wohl mehrere Minuten einfach nur da und verarbeitete dieses Erlebnis, dann sank er langsam auf seine Knie. Der sonst so mutige Mann fand erst wieder ins Jetzt zurück, als sich seine ängstliche Tochter an ihn drückte und er ihre Tränen auf seiner Haut spürte. Er musste mehrmals blinzeln, dann aber war er wieder da und nahm sie eng in seine Arme. „Ganz ruhig, es ist vorbei. Es ist vorbei.“ Er strich ihr über den Rücken und wog sie sanft hin und her. Juna hatte noch nie einen Wolf gesehen, geschweige denn war sie einem so nahe gekommen. Es hätte auch ganz anders ausgehen können. Sie musste Todesangst durchmachen.

Sobald sie wieder einigermaßen stehen konnte, half er ihr wieder zurück auf den Rücken des Hafingers und brachte sie zurück ins Dorf. Hella, die Frau des Dorfanführers, nahm sie bei sich auf. Sie hatte selbst drei Kinder und kannte Juna ja, seit sie geboren wurde. Sie würde sich um sie kümmern und sie beruhigen. Ragnar traf sich in der Zwischenzeit mit den Jägern und einigen anderen Männern des Dorfes. Keiner wusste, dass solch große Wölfe hier in ihrer direkten Nähe lebten. Sie mussten gewarnt werden.

Sie zogen sich ins Dorfhaus zurück, das größte Haus hier. Es hatte genug Platz, um jeden Bewohner Platz zu bieten und wurde benutzt, wenn es um Angelegenheiten ging, die alle betraf. So wie diese Bedrohung. Ragnar wiederholte für sie den Vorfall, ließ dabei kein Detail aus. Er erwähnte die ungewöhnliche Färbung des Fells ebenso wie die Farbe der Augen. Er würde diesen Anblick nicht mehr so schnell vergessen. „Ich hätte nicht gedacht, dass so etwas möglich ist“, sagte Gunnar, der Dorfanführer, als sein Freund seinen Bericht beendet hatte. „Und wir sind uns sicher, dass es dasselbe Rudel war? Nicht, dass es am Ende nur ein Ausgestoßener war, ein Einzelfall.“ Norwin, der älteste der Jäger, schüttelte nur den Kopf. „Es muss dasselbe Rudel gewesen sein – zumindest ein Teil von ihnen. Ragnar hatte gesagt, die anderen beiden Wölfe waren in etwa genauso groß wie der Schwarze, richtig?“ Angesprochener nickte nur, das alles kam langsam zu ihm zurück. „Dann muss es sich um dasselbe Rudel handeln. Um diese Zeit ziehen „unsere“ Wölfe schon gegen

Norden, da sich ihre Nahrungsquellen ebenfalls dorthin aufmachen. Dass welche hier bleiben ist absolut unsinnig. Sie haben ja kaum was hier.“

Die Diskussion, ob es nun die „richtigen“ Wölfe waren oder nicht, erstreckte sich über den restlichen Tag hinweg. Ragnar stieg gegen Abend aus, um sich wieder um seine Tochter und um die Pferde zu kümmern. Für heute würde er nicht noch einmal in den Wald gehen. Morgen wollte Norwin ihn zum Holzholen begleiten. Sicherheitshalber nahm er für sie seine Jagdgewehre mit, an konnte ja nie wissen. Ragnar holte Juna ab und ging mit ihr nach Hause. „Du kannst schon einmal hinein gehen und dich aufwärmen. Ich kümmere mich nur noch um die Pferde.“ Juna umklammerte die Zügel eines Hengstes und sah ihn aus großen, traurigen Augen an. „Kann ich bitte mitkommen? Ich..will nicht alleine zuhause sein.“ Ragnar blickte zu seiner Tochter, kam dann auf sie zu und kniete sich vor sie hin. „Hier im Dorf bist du sicher, Juna. Kein Wolf wird hierher kommen und schon gar nicht in unser Haus platzen. Dazu müssten sie schon erst einmal lernen, wie man klopft.“ Dieser Vergleich brachte das Mädchen wieder zum Lachen und es ging ihr etwas besser.

Zusammen waren sie schnell fertig und machten es sich im Haus vor dem Feuer gemütlich. Er beschloss, dass sie heute Nacht besser bei ihm schlafen sollte, für den Fall, dass sie sich fürchtete oder einen Albtraum bekam. Er erzählte ihr zum Einschlafen Geschichten aus seiner Jugend. Wie er früher mit den Fischern hinaus auf den See fuhr und einmal ins Wasser fiel, weil er die Muskelkraft eines großen Brockens unterschätzt hatte. Er redete solange weiter, bis er nur noch ein gleichmäßiges Atmen von ihr hörte. Während er seine Tochter im Arm hielt, glitten seine Gedanken zurück zu diesem Wolf, zu ihrem Blickkontakt. Diese Augen, er hatte noch nie einen Wolf, oder irgendein anderes Lebewesen, mit Augen gesehen, die wie frisch geschliffener Bernstein aussah. Eine satte, reine Farbe. Dieser Wolf war ein besonderes Tier, das stand außer Zweifel, doch was für eine Bedeutung er noch haben würde, konnte Ragnar in diesem Moment nicht einmal in seinem Traum erahnen.